



Covenant & Conversation

Jonathan Sacks
THE RABBI SACKS LEGACY

BASIEREND AUF DEN LEHREN UND SCHRIFTEN VON RABBI LORD JONATHAN SACKS

Mit freundlichem Dank an die Familie Schimmel für ihre großzügige Unterstützung von *Covenant & Conversation*, gewidmet in liebevollem Gedenken an Harry (Chaim) Schimmel. „Seit ich ihr zum ersten Mal begegnet bin, habe ich die Tora von R. Chaim Schimmel stets geliebt. Sie zielt nicht nur auf eine vordergründige Wahrheit ab, sondern auch auf deren Verbindung zu einer tieferen Wahrheit. Gemeinsam mit seiner bemerkenswerten Frau Anna baute er über 60 Jahre Ehe ein Leben auf, das der Liebe zur Familie, der Gemeinschaft und der Tora gewidmet war. Ein außergewöhnliches Paar, das mich durch das Beispiel seines Lebens über alle Maßen bewegt hat.“ – Rabbi Sacks

Der Bund traditioneller Juden in Deutschland und das Rabbinerseminar zu Berlin freuen sich, die Weisheit der Tora von Rabbiner Lord Jonathan Sacks s"l innerhalb der deutschsprachigen jüdischen Welt verbreiten zu können. Rabbiner Sacks verstand es wie kein anderer, traditionelles Lernen und jüdische Werte mit zeitgenössischen und gesellschaftlich relevanten Botschaften zu verknüpfen.

Durch die deutsche Ausgabe des Newsletters ermöglichen wir es nun auch den deutschsprachigen Lesern, von seinem Wissen und seiner Weisheit zu profitieren und Lehren aus der Tora in den Alltag einzubinden.

Wajera

Übersetzt von Rabbiner D. Kern

Höher noch als die Engel

Es ist eine der berühmtesten Szenen der Bibel. Abraham sitzt in der Hitze des Tages am Eingang seines Zeltes, als drei Fremde vorüberziehen. Er drängt sie, sich auszuruhen und etwas zu essen. Der Text nennt sie Anaschim – „Männer“. In Wirklichkeit sind es Engel, die kommen, um Sara zu verkünden, dass sie ein Kind bekommen wird (Gen. 18).

Das Kapitel scheint einfach zu sein. Es ist jedoch komplex und mehrdeutig. Es besteht aus drei Abschnitten:

Vers 1: Gott erscheint Abraham.

Vers 2–16: Abraham und die Männer bzw. Engel.

Vers 17–33: Der Dialog zwischen Gott und Abraham über das Schicksal Sodoms.

Wie stehen diese Abschnitte zueinander in Beziehung? Handelt es sich um eine, zwei oder drei Szenen? Die naheliegendste Antwort ist: drei. Jeder der oben genannten Abschnitte stellt ein eigenes Ereignis dar. Zuerst erscheint Gott Abraham, wie Raschi erklärt, „um den Kranken zu besuchen“, nach Abrahams Beschneidung. Dann kommen die Besucher mit der Nachricht von Saras Kind. Schließlich findet der große Dialog über Gerechtigkeit statt.

Maimonides schlägt in seinem Führer der Unschlüssigen (II:42) vor, dass es sich um zwei Szenen handelt: den Besuch der Engel und den Dialog mit Gott. Der erste Vers beschreibt demnach überhaupt kein Ereignis, sondern ist vielmehr eine Kapitelüberschrift.

Die dritte Möglichkeit ist, dass wir es mit einer einzigen, zusammenhängenden Szene zu tun haben. Gott erscheint Abraham. Bevor

Er jedoch sprechen kann, sieht Abraham die Vorübergehenden und bittet Gott, zu warten, während er ihnen Essen serviert. Erst als sie fortgegangen sind – in Vers 17 – wendet er sich wieder Gott zu, und das Gespräch beginnt.

Die Art und Weise, wie wir das Kapitel deuten, wirkt sich auf die Übersetzung des Wortes Adonai im dritten Vers aus. Es könnte entweder „Gott“ oder „meine Herrschaften“ bzw. „Herren“ bedeuten. Im ersten Fall spräche Abraham den Himmel an, im zweiten die Vorübergehenden.

Mehrere Übersetzungen wählen die zweite Möglichkeit. Ein Beispiel:

„Gott erschien Abraham ... Er blickte auf und sah drei Männer, die ihm gegenüberstanden. Als er sie sah, eilte er von der Zeltöffnung ihnen entgegen. Er verneigte sich tief und sagte: ‚Meine Herren, wenn ich eure Gunst verdient habe, zieht doch nicht an eurem Knecht vorüber, ohne einzukehren.‘“ (Gen. 18:1-3).

Im nächsten Kapitel (19:2) tritt die gleiche Mehrdeutigkeit auf, als zwei von Abrahams Besuchern, die hier als Engel bezeichnet werden, Lot in Sodom besuchen:

„Die zwei Engel kamen am Abend nach Sodom, während Lot am Tor der Stadt saß. Als er sie sah, erhob er sich, um ihnen entgegenzugehen. Er verneigte sich tief und sagte: ‚Ich bitte

euch, meine Herren, kehrt doch in das Haus eures Dieners ein, übernachtet dort und wascht euch die Füße‘“ (Gen. 19:1-2).

Auslegungsunterschiede bei biblischen Erzählungen haben in der Regel keine halachischen Konsequenzen und sind Gegenstand legitimer Meinungsverschiedenheiten. Dieser Fall ist jedoch ungewöhnlich: Übersetzen wir Adonai als „Gott“, so handelt es sich um einen heiligen Namen. Somit unterliegen im jüdischen Recht sowohl die Schreibweise des Wortes durch einen Schreiber als auch der Umgang mit einem Pergament oder Dokument, das es enthält, entsprechend strengeren Vorschriften. Wird es hingegen mit „meine Herrschaften“ oder „Herren“ übersetzt, hat es keine besondere Heiligkeit.

Die einfachste Lesart beider Texte – der eine betrifft Abraham, der andere Lot – wäre, das Wort in beiden Fällen als „Herren“ zu verstehen. Das jüdische Gesetz entschied jedoch anders. Im zweiten Fall – der Szene mit Lot – wird es als „Herren“ gelesen, im ersten jedoch als „Gott“. Dies ist bemerkenswert, denn es legt nahe, dass Abraham Gott unterbrach, als dieser im Begriff war, zu sprechen, und ihn bat, zu warten, während er seine Gäste bewirtete. Die Tradition entschied, dass die Stelle wie folgt zu lesen sei:

„Gott erschien Abraham ... Er blickte auf und sah drei Männer in der Nähe stehen. Sobald er sie sah, lief er von der Öffnung

seines Zeltes ihnen entgegen und verneigte sich tief zur Erde. [Zu Gott gewandt] sagte er: „Mein Herr, wenn ich Gnade in Deinen Augen gefunden habe, ziehe doch nicht an deinem Knecht vorüber [also: Bitte warte, bis ich diesen Männern Gastfreundschaft erwiesen habe].“ Dann wandte er sich an die Männer und sagte: „Man bringe ein wenig Wasser, damit ihr euch die Füße waschen und unter dem Baum ausruhen könnt ...“ (Gen. 18:1-4).

Diese kühne Auslegung wurde Grundlage eines Grundsatzes im Judentum: „Größer ist die Gastfreundschaft als das Empfangen der göttlichen Gegenwart.“ Als Abraham vor die Wahl gestellt wurde, Gottes Wort zu hören oder (scheinbaren) Menschen Gastfreundschaft zu gewähren, entschied er sich für Letzteres. Gott entsprach seiner Bitte und wartete, bis Abraham seinen Gästen Speise und Trank gebracht hatte. Erst dann verwickelte Er ihn in ein Gespräch über das Schicksal Sodoms.

Wie kann das sein? Ist es nicht zumindest respektlos, wenn nicht gar ketzerisch, die Bedürfnisse von Menschen dem Dienst an der Gegenwart Gottes überzuordnen?

Die Stelle sagt uns jedoch etwas von großer Bedeutsamkeit. Die Götzendiener zur Zeit Abrahams verehrten die Sonne, die Sterne und die Naturkräfte als Götter. Sie verehrten Macht und Mächtige. Abraham aber wusste, dass Gott nicht

in der Natur ist, sondern jenseits von ihr. Es gibt nur ein Wesen im Universum, dem Gott sein Ebenbild verliehen hat: den Menschen – jeden Menschen, den Mächtigen wie den Machtlosen.

Naturkräfte sind unpersönlich. Wer sie anbetet, verliert deshalb schließlich seine Menschlichkeit. Wie es im Psalm heißt:

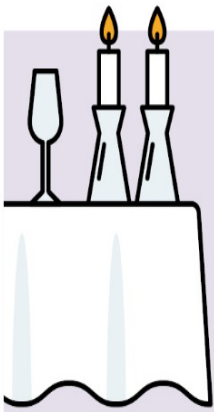
„Ihre Götzen sind Silber und Gold, das Werk von Menschenhänden. Sie haben einen Mund, können aber nicht reden; Augen, können aber nicht sehen; Ohren, können aber nicht hören; eine Nase, können aber nicht riechen ... Wie sie werden ihre Verfertiger sein, jeder, der auf sie vertraut“ (Psalm 115).

Man kann keine unpersönlichen Mächte anbeten und zugleich Person bleiben: mitfühlend, menschlich, großzügig und verzeihend. Gerade weil wir glauben, dass Gott persönlich ist, jemand, zu dem wir „Du“ sagen können, achten wir die Würde des Menschen als unantastbar. Abraham, der Vater des Monotheismus, wusste um die paradoxe Wahrheit, dass ein Leben im Glauben bedeutet, den Abglanz Gottes im Antlitz des Fremden schimmern zu sehen. Es ist leicht, die göttliche Gegenwart zu empfangen, wenn Gott als Gott erscheint. Schwer ist es, die göttliche Gegenwart zu erahnen, wenn sie als drei anonyme Vorübergehende verkleidet kommt. Darin lag Abrahams Größe: Er wusste, dass es nicht zwei Dinge sind, Gott zu dienen

und Fremden Gastfreundschaft zu erweisen, sondern eines.

Einen der schönsten Kommentare zu dieser Episode gab Rabbi Schalom von Belz. Er bemerkte, dass in Vers 2 von den Besuchern gesagt wird, sie stünden über ihm (nizawim alaw), während Abraham in Vers 8 als über ihnen stehend (omed alehem)

beschrieben wird. Rabbi Schalom sagte: „Anfangs waren die Besucher höher als Abraham, weil sie Engel waren und er nur ein Mensch. Als er ihnen jedoch Speise und Trank gab und ihnen Obdach gewährte, stand er höher als die Engel.“ Wir ehren Gott, indem wir sein Ebenbild ehren: den Menschen.



Fragen für den Schabbat-Tisch

1. Was bedeutet es, in einem anderen Menschen das Ebenbild Gottes zu sehen?
2. Wie sieht für Sie das Gleichgewicht zwischen Glauben und Güte aus?
3. Kennen Sie andere Begebenheiten im Tanach, in denen jemand dieses Gleichgewicht finden musste?